

Denkmalporträt



Im Hause des Kommerzienrats Villa Laiblin in Pfullingen (Kreis Reutlingen)

Das reich mit plastischem und malerischem Schmuck versehene Gebäude (Klosterstraße 82) wurde 1872 nach Plänen des seinerzeit vielbeschäftigten Reutlinger Architekten Hermann Zwißler für den Papierfabrikanten und späteren Kommerzienrat Ernst Louis Laiblin errichtet und nach dessen Tod jahrzehntlang von seinem Sohn, dem Privatier und bekannten Mäzen Louis Laiblin, bewohnt. Das Gebäude verkörpert den Typus des vornehmen villenartigen Landhauses der Gründerjahre und steht in bezug auf Fassadengestaltung, Grundrissdisposition und Innenausstattung ganz auf der Höhe der Zeit.

Mit diesem Bau wird zum ersten Mal in Pfullingen entscheidend von der hier heimischen Wohnbau-

weise abgewichen. Gleichzeitig ist es bereits durch seine Lage ein charakteristisches Beispiel für den Anspruch wohlhabender Fabrikanten jener Epoche an Repräsentation und Lebensqualität: In einiger Entfernung von den Produktionsstätten, aber nah genug, um den Fabrikkomplex zu überblicken, liegt die Villa dem älteren Laiblinschen Wohnhaus von 1834 genau gegenüber am Hang eines leichten Hügels. Diese besondere topographische Situation ruft zusammen mit der Einbettung beider Gebäude in einen nur durch die Klosterstraße unterbrochenen Garten Gedankenverbindungen zu Schlössern beziehungsweise Herrenhäusern hervor – Anklänge, die durch die Architektur des Wohngebäudes noch verstärkt werden.

Es handelt sich um ein zweigeschossiges, allseits freistehendes und verputztes Wohnhaus mit dreigeschossigem Mittelpavillon, der an der Straßenseite flankiert wird von je zwei übereinander angeordneten Loggien; kurze flache Walm- und Satteldächer schließen den Bau ab.

Indem sie einer zu Beginn der 1870er Jahre in Deutschland herrschenden Tendenz folgten, bedienen sich Auftraggeber und Baumeister für die Fassadengestaltung am Formenschatz der italie-



nischen Renaissance und erinnerten damit spürbar an die berühmten schlossartigen Villen italienischer Adelsfamilien jener Epoche. Vor allem die Ausgestaltung der Südfassade durch die Anbringung von großzügigen Loggien verweist auf mediterrane Herrensitze als mittelbare Vorbilder. Diese Assoziation wird verstärkt durch die wohlerhaltene ornamentale Wandmalerei in den Loggien, die zu den besonderen Kostbarkeiten der Villa zählt. Gleichzeitig ist sie ein hervorragendes Beispiel für die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts allenthalben angestrebte Mehrfarbigkeit der Architektur, mit der man der erst kurz vorher entdeckten Polychromie klassisch-antiker Bauten naheifern wollte.

Das Gebäude ist in zwei Wohnbereiche (Hochparterre und 1. Obergeschoss) aufgeteilt. Vor allem im Hochparterre haben sich bedeutende Teile der wandfesten Ausstattung erhalten, die offenbar zur Zeit der Jahrhundertwende für Louis Laiblin erneuert und geschmacklich angepasst wurde. In diesem Zusammenhang ist ganz besonders das Treppenhaus zu nennen, als dessen Hauptstück die in intensiven Farben glühende Mosaikverglasung der Fensterlunette über dem Eingangsportal wirkt. Hier ließ der Auftraggeber in programmatischer Weise sein Verhältnis zur abendländischen Kunst darstellen, indem er sein Familienwappen in Beziehung zu einem „heiligen



Hain“ mit antikisierender Herme und zu einer im Hintergrund aufragenden mittelalterlichen Burg setzte.

Im übrigen ist das Treppenhaus reich ausgestattet mit mehrfarbigen Pressbrokattapeten, geschnitztem Holzgeländer und gemalten Lünettenbildern über den seitlich des Glasabschlusses angeordneten Türen. Die Ornamentmalerei auf der Unterseite der einzelnen Treppenläufe ist in ihrer zarten floralen Motivik der Dekorationskunst der Stilbewegung um die Jahrhundertwende verpflichtet. Eindrucksvoll ist auch die wohlerhaltene wandfeste Ausstattung der Wohn- und Schlafräume sowie der Diele im Hochparterre. Hier müssen vor



allem die Zimmerdecken mit ihrem zarten, dem Rokoko nachempfundenen Stuckdekor genannt werden und die noble Ausgestaltung der weitläufigen, aber nur geschosshohen Eingangshalle, beides selten gewordene Dokumente für die Wohnkultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts und darüber hinaus kunsthandwerklich hochstehende Beispiele für den Dekorationsstil jener Zeit. Zu dem Haus gehört ein parkartiger Garten mit Pumpbrunnen, Bildstock und einem 1913/14 von dem Stuttgarter Architekten Herbert K. Baelz errichteten Gartenpavillon.

Dr. Michael Ruhland

LDA · Dokumentation und Inventarisierung

Alexanderstraße 48

72072 Tübingen